

Editorial

Die Programmatik des lebenslangen Lernens ist eng verbunden mit der Forderung nach vertikaler und horizontaler Durchlässigkeit und Transparenz im Bildungssystem. Bereits in den internationalen bildungspolitischen Bestrebungen der 1960er Jahre war in der Diskussion um lebenslanges Lernen die Notwendigkeit von mehr Durchlässigkeit und Förderung der Chancengleichheit beim Übergang zwischen den Bildungsinstitutionen hervorgehoben worden. Nach wie vor ist ein durchlässiges Bildungssystem für alle Lebensphasen und Lebenslagen jedoch nicht realisiert, sondern allenfalls programmatisch aktualisiert worden.

Gegenwärtig sind vor allem verschiedene Rahmensetzungen im Gespräch, die auf europäischer Ebene die Vergleichbarkeit und Anschlussfähigkeit von Bildungsgängen unterstützen sollen, wie der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR) oder Credit-Systeme, wie ECVET oder ECTS. Es steht zu vermuten, dass diese Steuerungsverfahren die zukünftige Ausgestaltung der Weiterbildung nachhaltig beeinflussen werden. Deshalb ist es unser Anliegen, mit dem Schwerpunkt dieses Heftes die Diskussion über die Konsequenzen dieser „Neujustierungen“ für das Lernen im Erwachsenenalter anzuregen und Perspektiven für die Weiterbildungswissenschaft und -praxis zu diskutieren.

Mögliche Konsequenzen für die Weiterbildung zeichnen sich zum Beispiel im Hinblick auf die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Teilsystemen der dualen Ausbildung, der Weiterbildung und der Hochschulbildung ab, z.B. bei der Anrechnung von Bildungszeiten für das sogenannte „Berufsabitur“ oder für die Einordnung von Kompetenzen in das System der Kompetenzniveaus. Neben der vertikalen Durchlässigkeit stellt sich auch die Frage nach der horizontalen Durchlässigkeit, z.B. bei der Anerkennung von ausländischen Abschlüssen oder der Verknüpfung von formell und informell erworbenen Kompetenzen.

Bei der gemeinsamen Rahmensetzung zur Steuerung der Bildungssysteme wird mit den vorliegenden Instrumenten auch die Kompetenzorientierung und Ausrichtung an Lernergebnissen bei der Bewertung von Bildungsverläufen forciert. In den Diskussionen um vertikale und horizontale Durchlässigkeit wird deshalb auch auf Verfahren der Kompetenzdiagnostik Bezug genommen, die bereits im Report 3/2009 im Hinblick auf die Messverfahren in der Weiterbildung thematisiert wurden und hier indirekt wieder aufgegriffen werden.

Die Implementierung der neuen Steuerungsverfahren in der Bildungspraxis ist in vollem Gange. In Deutschland wie in Österreich findet gegenwärtig die Erprobung nationaler Qualifikationsrahmen (z.B. des DQR in Deutschland) statt; das „role out“ im gesamten Bildungssystem soll entsprechend der gemeinsamen Übereinkunft in der Europäischen Union bis 2012 vollzogen werden. Noch sind allerdings viele Fragen offen und kritische Einwände nicht geklärt. Dies betrifft insbesondere die gering for-

malisierten und wenig institutionalisierten Bildungswege, z.B. im sogenannten Übergangssystem oder in der Weiterbildung.

Mit dem Schwerpunktthema greift der Report also wieder einmal ein hoch aktuelles Thema auf. Bei unseren intensiven Recherchen zeigte sich jedoch, dass es bislang nur wenig empirisch fundierte Forschung gibt, geschweige denn publikationsreife Forschungsergebnisse. Es freut uns deshalb außerordentlich, in diesem Heft zwei Beiträge zur vertikalen und horizontalen Durchlässigkeit im System lebenslangen Lernens präsentieren zu können.

Mit ihrem Beitrag zur Anerkennung ausländischer Qualifikationen im Kontext des Lebenslangen Lernens greift Bettina Englmann ein zentrales Anliegen der europäischen Bildungspolitik auf, ist doch die Durchlässigkeit in diesem Sinne eine wesentliche Voraussetzung für transnationale Mobilität, vor allem der (hoch)qualifizierten Arbeitskräfte. Die Anerkennung von im Ausland erworbenen Kompetenzen ist aber nicht nur für EU-Bürger/innen relevant, sondern betrifft alle Migrant/innen. Wie der Beitrag von Bettina Englmann zeigt, erfordert die faktische Anerkennung deshalb auch ein komplexes Vorgehen, das sich nicht in formalen Äquivalenzfeststellungen erschöpfen kann, sondern begleitende Beratung und Bildungsangebote umfassen sollte. Die wenigen bislang vorliegenden empirischen Befunde zeigen, dass dieses Vorgehen in Deutschland noch nicht der Regelfall ist.

Der Beitrag von Harry Neß widmet sich dem Konstruktionsprozess des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR). Angesichts der Reichweite, die die Implementierung dieser Rahmensetzung für das Bildungssystem haben wird, wirft der Autor zu Recht die Frage auf, mit welchem Vorwissen und welchen Einstellungen die Akteursgruppe des pädagogischen Personals in Bildungseinrichtungen diese Veränderungen aufnehmen und umsetzen wird. Hierzu präsentiert er in seinem Beitrag Ergebnisse einer eigenen Befragung von Akteur/inn/en. Dabei zeigt sich, dass der Implementierungsprozess in der Bildungspraxis von einem aufgeschlossenen, aber kritischen Publikum beobachtet wird, das bislang noch viel zu wenig in die konkrete Ausgestaltung einbezogen wird. Neben vielen anderen Kritikpunkten an dem Verfahren der Einführung des DQR gibt es hier also auch berechtigte Einwände.

Im Forum setzen sich Lutz Bellmann, Elisabeth Krekel und Jens Stegmaier mit der Frage auseinander, ob Aus- und Weiterbildung als Komplemente oder Substitute zu charakterisieren sind. Die Darstellung basiert auf einer diesbezüglichen Auswertung der Daten des Betriebspanels des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Die Autor/inn/en zeigen u.a., dass die Beantwortung dieser Frage eng mit der Betriebsgröße zusammenhängt: Kleine Betriebe greifen häufiger auf eine Strategie zurück – d.h. entweder Ausbilder oder Weiterbildung –, während ansonsten die Komplementaritätstheorie bestätigt wird.

Kirsten Mühlheims diskutiert die Bildungskonzeptionen des Europarates und der Europäischen Union. Sie legt dabei den Schwerpunkt auf die jeweiligen Gesellschaftsbilder und den Umgang mit Diversifikation. Ausgelotet wird insbesondere das Span-

nungsfeld zwischen Kultur- und Wirtschaftsorientierung. Eine Annäherung zwischen diesen beiden Polen, wobei der erstere dem Europarat zuzuschreiben ist, letztere der Europäischen Union, erkennt die Autorin in der sozialpolitischen Funktion von Bildung. Da ein Rückgang der Bedeutung des Europarates für die europäische Politikgestaltung zu konstatieren ist, wird die Frage nach der Zukunft einer kulturorientierten Perspektive für die Bildung in Europa aufgeworfen.

Mit dem Beitrag von Joachim Ludwig und Kristine Baldauf-Bergmann wird die Diskussion über die Strukturierung und Systematisierung der Erwachsenenbildungsforschung wieder aufgenommen. Wichtige Meilensteine, das „Forschungsmemorandum“ (vgl. Arnold u.a. 2000) und die „Forschungslandkarte“, werden hier einer kritischen und systematischen Reflexion unterzogen. Daraus werden Anregungen für die Weiterentwicklung der Systematiken entworfen. Dies betrifft insbesondere die differenzierte Zuordnung von Forschungsvorhaben und -ergebnissen in der Forschungslandkarte, die die Wahrnehmung der Disziplin der Erwachsenenbildungswissenschaft nach innen und außen quasi kartografisch abbilden soll.

Heidelberg, März 2010

Christiane Schiersmann

Carola Iller